

Ein Tag im Leben von Jane

von Stefan Wolfenstetter

Dienstag, 2. Mai 2023:

Heute möchte ich einen Tag lang Jane in ihrem Leben begleiten. Sie kommt aus ärmlichsten Verhältnissen in Cagayan de Oro und ist eine der 42 Schützlinge von Gugma sa Kabataan. Den Namen haben wir geändert, aber die Geschichte ist echt und hier leider in der Art auch kein Einzelfall.

Bereits kurz vor 6 Uhr kreuzen Jonah, der hiesige Leiter des Projekts und ich bei Janes „Haus“ auf. Die Familie ist, wie jeden Werktag, schon um 5 Uhr aufgestanden. Bei ihrer Behausung handelt es sich im Wesentlichen um Planen, die windig über eine Konstruktion aus Holzstangen und Brettern gelegt wurden. Hier leben Janes Eltern mit ihren fünf Kindern.



In dieser Hütte lebt die Familie

Es gibt zwei Liegestätten (die Bezeichnung „Bett“ wäre weit übertrieben), die sich die sieben Bewohner teilen. In einer Ecke befindet sich ein Eisengestell für einen Topf, es wird mit offenem Feuer gekocht. Einen Tisch oder Stühle sucht man hier vergeblich. Überflüssig zu erwähnen, dass es hier keinen Strom, kein Wasser und damit auch kein Bad oder WC gibt.



Hier schlafen drei Personen, im anderen „Bett“ vier.

gebrochen, sodass sie im Moment nicht eingesetzt werden kann.

Die ebenfalls 30-jährige Mutter ist gesprächiger, zumindest mit Jonah. Da sie kein Englisch spricht, kann eine direkte Verständigung mit mir nicht stattfinden. Sie ist kränklich, immer müde und kann keiner Arbeit nachgehen. Jonah vermutet, dass sie an Tuberkulose leidet, sie wurde aber noch nicht untersucht. Außerdem hat sie neben Jane ja auch noch vier Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren zu versorgen. Neben den fünf Kindern gab es noch eine weitere Tochter,

Als der erst 30-jährige Vater aus dem Haus kommt, schaut er uns verlegen an und entfernt sich wortlos. Er ist scheu, schämt sich anscheinend. Seine Arbeit besteht darin, dass er mit seinem Motorrad mit Seitenkonstruktion in der Umgebung Plastikflaschen und Kartons einsammelt, diese klassifiziert und zum Recyclen verkauft. Der Vater besitzt weder einen Führerschein noch eine Zulassung für das Motorrad. Die Polizei drückt alle Augen zu, weil sie weiß, dass er das Fahrzeug zu seinem Lebensunterhalt benötigt. Das Problem: Ein Teil an der Maschine ist



Die "Küche"

die aber 4-jährig beim Spielen mit Feuer gestorben ist. Ihr erstes Kind, nämlich Jane, hatten die beiden Eltern bereits im Alter von 17 Jahren!

Zum Frühstück kauft die Mutter im nahe gelegenen Sari-Sari-Shop (eine Art Kiosk) für jeden der Kinder einen Becher Kaffee und ein Stück Brot, etwa in der Größe einer doppelten Semmel: Das müssen sich die fünf Kinder teilen. Manchmal hat sie kein Geld, dann wird angeschrieben. Die Mutter sagt, dass sie und ihr Mann erst später frühstücken werden. Vermutlich aber gar nicht?



Der öffentliche Waschplatz

Ihre Toilette hat Jane schon hinter sich. Wir sehen aber die Kinder aus den

umliegenden Hütten, wie sie aus einem Brunnenloch Wasser schöpfen und sich damit waschen. Nur mit einem Höschen bekleidet (die Mädchen haben noch ein T-Shirt) holen sie mit einem Schöpfer Wasser aus einer kleinen Wanne, schütten es sich über Kopf und Körper und waschen sich damit. „Taking a bath“ heißt diese Prozedur hier. Immerhin kommt das Wasser nicht direkt aus dem unmittelbar daneben liegenden und verschmutzten Cagayan River. Als Trinkwasser taugt es aber auch nicht. Wo die Menschen aufs Klo gehen hab ich mich nicht zu fragen getraut...



Frühstück

An dieser Stelle möchte ich noch etwas einfließen lassen:

Weil der Cagayan River riesige Hochwasserschübe haben kann und es insbesondere im Jahr 2011 in Cagayan zu einer verheerenden Überflutung mit vielen Hunderten Toten kam, hat man in den letzten Jahren einen beeindruckenden Damm gebaut, der vor solchen Ereignissen schützen soll. Das Blöde für Janes Familie: Ihre Hütte liegt an der falschen Seite des Damms, würde also von dem Hochwasser voll getroffen. Bei einem Ereignis wie im Jahr 2011 hätten sie keine Überlebenschance. Daher wird die Stadt diese Gebiete räumen und bietet den Bewohner die Umsiedlung („Relocation“) in meist weit abgelegene Gebiete an. Unsere Familie hat aber noch keinen Antrag für Relocation gestellt. Der Grund: Sie kann die für den Antrag benötigten 2.000 Pesos (etwa 33 Euro) nicht aufbringen. Was sie dann tun werden, wenn geräumt wird, fragt Jonah. Die Antwort: „Dann leben wir halt wieder auf der Straße.“

Zurück zu Jane: Sie hat inzwischen ihre blitzsaubere Schuluniform an, ist gekämmt und hat sogar lackierte Fingernägel. Wenn man sie so in einer anderen Gegend sieht, könnte man sich keinesfalls vorstellen, aus welchem elenden Loch sie kommt. Hand in Hand mit ihrer Cousine macht sie sich auf den Weg zur Schule. Jane ist 13 Jahre alt und geht in die 7. Klasse der „Angeles Sisters National High School“. Die Schule befindet sich in ihrem Stadtteil Consolacion, ungefähr 10 Geh-Minuten entfernt, aber natürlich auf der anderen, der „richtigen“ Seite des Damms.



Mit der Cousine auf Dem Weg zur Schule

Die Schule hat 700 Schüler, verteilt auf 19 Klassen in den Stufen 7 bis 12. Heute sind in den Klassen durchschnittlich 37 Schüler, früher waren es 80-90. Eine Lehrerin erzählt von einer früheren Klasse mit 97 Schülern! Diesen mussten zum Teil auf den Fensterbänken sitzen.

Wir sind bereits vor sieben Uhr in der Schule. Ein paar Mitschülerinnen sind schon da. Sie fegen den Boden des Klassenzimmers und gießen die Pflanzen. Das gehört hier zu den Aufgaben der Kinder.

Um 7:30 startet die Zeremonie des „Flag raising“. Dieses Ritual wird an jedem ersten Schultag der Woche vollzogen. Alle Kinder kommen dazu auf den überdachten Hauptplatz, eine Art Open-Air-Aula. Es beginnt mit einem Gebet, dann kommt die Nationalhymne und schließlich wird die philippinische Flagge gehisst. Es folgen noch ein paar Programmpunkte, wie Tanzen, Ankündigungen, Ehrungen und ein kleiner Wettbewerb.

Zurück am Klassenzimmer erläutert uns die Lehrerin, dass Jane große Leseprobleme hat. Jonah führt das darauf zurück, dass von den Eltern hier keinerlei Unterstützung kommen könne: Die Mutter ging nur 3 Jahre zur Schule der Vater nur 1 Jahr!

Um 8:15 beginnt schließlich der reguläre Unterricht. Jonah und ich dürfen nicht ins Klassenzimmer, aber wir können von außen zusehen und auch filmen.

Während des Vormittagsunterrichts bin ich zurück ins Center und beobachte wie unsere Köchin Bebe und Rosamee, die zurzeit mit aushilft (eine andere, schwierige Geschichte) das Essen für gut 30 Kinder und Mitarbeiter zubereiten: Es gibt Reis (wie immer), gemischtes Gemüse und Bananen. Einige unserer „Clients“ (so ist hier die übliche Bezeichnung unserer Kinder und Jugendlichen), deren Schule in der unmittelbaren Nähe ist, kommen zum Essen mittags zum Center. Den anderen, so wie Jane, wird es an die Schule gebracht.

Um halb elf machen Jonah, Rosamee und ich uns auf den Weg zur Schule, um das Essen zu liefern. Jonah bedient die Kinder der Elementary School, Rosamee und ich nehmen uns die angrenzende



Jane erhält mittags das Essen aus dem Center

High School vor. Wir gehen von Klassenzimmer zu Klassenzimmer, dürfen aber auch diesmal nicht hinein gehen. Unsere Schützlinge kommen an die Tür und holen sich bei uns das Essen ab, das sie dann im Klassenzimmer zu sich nehmen können.

Die Lehrerin sagte mir, dass die Schule heute bis um drei Uhr gehen würde. Aber als die beiden Praktikantinnen Davonne und Jeannelyn und ich um viertel vor drei an Der Schule ankommen, um Jane nach Hause zu begleiten, ist das Klassenzimmer schon leer.

Wir treffen Jane zusammen mit ihrer Mutter und der einjährigen Schwester in ihrer Hütte. Am Nachmittag wird Jane mit dem Haushalt helfen, da



Der Schulweg führt über die riesige Damm-Mauer

sich die Mutter krank fühlt. Für den Abend müssen sie was auf Pump kaufen. Die Familie hat kein Geld mehr und schon ein paar Hundert Pesos Schulden.

Dann beantwortet die Mutter noch meine Fragen zur Arbeit ihres Mannes: Die eingesammelte Pappe und Plastikflaschen müssen gesäubert, sortiert und gebündelt werden. Da helfen oft auch die anderen Familienmitglieder mit. Dann kann er die Pappe für 2 Pesos pro kg und die Flaschen je nach Art für 5 bis 8 Pesos pro kg verkaufen. Damit schafft er zwischen 200 und 300 Pesos pro Tag, also etwa 4 Euro. Zurzeit ist das Motorrad aber defekt, und daher arbeitet er ersatzweise am Hafen als Tagelöhner. Die Reparatur des Gerätes würde etwa 500 Pesos kosten.

Mir tut die Frau leid, und weil sie auch extrem freundlich mit uns ist, gebe ich ihr 1000 Pesos. Damit können sie das Motorrad reparieren und ihre Schulden tilgen. Erstaunlich, was man in diesen Verhältnissen mit 16 Euro bewirken kann.

Zurück zum Tagesablauf, der nun abrupt endet:

Bereits um 7 Uhr abends gehen alle schlafen, drei Personen in der einen Liegestätte, vier in der anderen. Sehr vernünftig, denn es gibt ja kein elektrisches Licht und morgen wird um 5 Uhr früh wieder aufgestanden.

